

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 8

Artikel: Die Buchhandlungsgehilfin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kannte Dove, den Landsitz Darwins, genau; sie hatte sogar als Gast schon die Ferien dort zugebracht und konnte die Gastfreundschaft, die Liebenswürdigkeit, die Güte und Einfachheit des berühmten Mannes nicht genug rühmen. „Er ist nicht nur der beste Mann, den ich kenne, sondern auch der frömmste,“ äußerte sie einmal. „Man nimmt es ihm übel, daß er die starre Orthodogorie der Kirche nicht teilen kann. Aber ein demütigeres, ehrfurchtsvolleres Herz vor den Wundern der Schöpfung, wie das seine, gibt es nicht wieder; wenn er auch das Wort „Gott“ nicht im Munde führt, so hat er doch ein tief gläubiges Gemüt.“ Sie schilderte in beredten Worten das seine, bescheidene und anspruchslose Wesen Darwins, die Liebenswürdigkeit, mit der er seine Gäste bewirtete und die volle Freiheit, mit der ein jeder auf Dove tun und lassen konnte, was ihm behagte. „Nur ein kleiner Teil des Gartens durfte von niemand betreten werden, auch von den Gästen nicht,“ sagte sie; „dort hielt er sich die Tiere und Pflanzen, an denen er seine Beobachtungen machte. Dahinein durfte keiner, außer ihm.“ Die letzten Jahre seines Lebens war Darwin sehr leidend. Um Teil an der Tischgesellschaft nehmen zu können, mußte er auf einem eigens hierzu gemachten hohen Stuhl sitzen, und man sah ihm wohl an, daß er viele Schmerzen litt. Aber niemals hörte man ihn über seine Leiden klagen oder sie auch nur erwähnen; stets blieb er derselbe anregende, liebenswürdige und angenehme Gesellschafter, heiter und gleichmäßig freundlich. Vielleicht war der Mensch Darwin noch größer, als der Gelehrte Darwin — wer weiß? Und da fällt mir gerade ein Ge-

schichtchen über ihn ein, das einst die „Deutsche Rundschau“ brachte. Ein junger Engländer, der wohl durch Darwins Schriften in religiöse Gewissenskrupeln gedrängt worden war, schrieb an den großen Gelehrten, um ihn zu fragen, was er von Christus zu halten habe. „Mein lieber junger Freund,“ erwiderte ihm Darwin (ich habe den Wortlaut noch so ziemlich behalten), „darauf kann ich Ihnen keine Antwort geben. Das ist eine persönliche Glaubenssache, mit der jeder fertig werden muß, so gut er eben kann. Auch ich habe dies tun müssen.“

Unendlich plump und gehässig haben seine Feinde behauptet, Darwin lehre, der Mensch stamme vom Affen ab. Die Ungebildeten haben dies zum Stichwort gestempelt, um den Namen des großen Mannes zu brandmarken und lächerlich zu machen. Um die Lehre Darwins voll und ganz zu verstehen, gehört eben ein ernstes Studium, wie es uns Laien kaum möglich ist. Ein oberflächliches Aburteilen beweist hier nur wieder einmal die tiefe Unwissenheit, in der sich viele den Naturwissenschaften gegenüber befinden. Größere Liebe zur Natur und eine tiefere Achtung von ihren Geheimnissen, sowie ein offenes Herz voll Ehrfurcht für ihre ewig neuen Wunder und unaussprechlichen Schönheiten — das möge immer mehr auch die breiteren Schichten des Volkes durchdringen und eine neue Bedeutung in der Jugend- wie schon in der Kinder- Erziehung spielen! Dann werden Rohheit und Anmaßung von selber schwinden und sich für alle eine Quelle reinsten Freuden und reinsten, erhabensten Genusses erschließen!

Die Buchhandlungsgehilfin.

Das Bücher kaufende Publikum hat im allgemeinen einen etwas unklaren Begriff vom Beruf des Buchhändlers. Wer sich ihn als Krämer denkt, der Bücher kauft und verkauft, wie etwa der Spezierer Zucker oder Reis, der macht sich ein falsches oder doch sehr unvollständiges Bild. Der Beruf des Buchhändlers setzt nicht nur die Beherrschung der kaufmännischen Seite mit vielen diesem Handel allein eigentümlichen Bestimmungen und Gebräuchen voraus, sondern verlangt einen gewissen Grad von wissenschaftlicher Bildung, eingehende Kenntnisse der klassischen Literatur und der neueren Belletristik, gründliches Vertrautsein auf wissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Fachgebieten.

Es lassen sich im Buchhandel verschiedene

Tätigkeitsgebiete unterscheiden. Der wichtigste Teil ist das Sortiment oder der eigentliche Buchhandel, der unter anderem den Verkehr mit den Verlegern, das Bestell- und Abrechnungswesen, die Betätigung im Lager, das Dekorieren der Schaufenster, den Verkehr mit dem Publikum im Laden in sich schließt. Viele Buchhändler sind zugleich Verleger, und als solche haben sie Manuskripte zu lesen und zu beurteilen, mit den Autoren zu unterhandeln und auf der andern Seite mit Buchdrucker, Buchbinder und Sortimenter zu verkehren. Meistens führen die Buchhandlungen nebenbei Kunstblätter und Bilder, für deren Ein- und Verkauf gründliche Kenntnisse alter und neuer Kunst nicht zu entbehren sind. Im Zusammenhang mit allen diesen

Zweigen müssen Buchhaltungs- und allgemeine Bureauarbeiten besorgt werden, für welche neben den gelernten Gehilfen zahlreiche weibliche Hilfskräfte Verwendung finden. In neuerer Zeit fangen nun auch die jungen Mädchen an, eine richtige Buchhändlerlehre durchzumachen, womit sie die Möglichkeit gewinnen, auch zu verantwortungsvoller und vielseitiger Arbeit, speziell auch zum Verkauf im Laden, zugelassen zu werden. Eine spätere befriedigende Tätigkeit im Buchhandel, ein Aufstieg im Beruf, wird nur für die gelernte Gehilfin möglich sein. Lehrtöchter werden in den Buchhandlungen verschiedener Städte der deutschen und französischen Schweiz heute schon aufgenommen.

Der Beruf stellt keinerlei Anforderungen, denen ein aufgewecktes, intelligentes Mädchen nicht gewachsen wäre. Wichtig ist ein gesunder normaler Körper, geistige Regsamkeit, gutes Gedächtnis, Begabung für Sprachen. Eine sorgfältige Schulbildung hat als Grundlage zu dienen, und zwar sind einige Klassen Gymnasium mit Latein zu empfehlen; die Maturität ist nicht unbedingt nötig. Freude an der Literatur, am Buch überhaupt, muß vorhanden sein; Berufs-ernst und Berufseifer dürfen nicht fehlen. Schlechtes Gehör und Sprachfehler schließen vom Berufe aus.

Die Lehre, deren Dauer in der Regel 3 Jahre beträgt, wird am besten in einer guten Buchhandlung mit regem Verkehr gemacht. Eine Universitätsstadt ist vorzuziehen, damit von Anfang an Kenntnisse in der wissenschaftlichen Fachliteratur gewonnen werden. Es kann eine Lehre auch für die Branche Verlag allein gemacht werden. Der Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule mit Lehrlingsprüfung ist obligatorisch. Die bernischen Buchhändler haben anstelle des kaufmännischen Fortbildungsunterrichtes eine eigene Buchhändlerschule für ihre Lehrlinge und Lehrtöchter eingerichtet, deren Lehrplan ganz auf die Bedürfnisse des Buchhandels zugeschnitten ist und den Besonderheiten dieses Berufes Rechnung trägt. Während der Lehre wird ein kleiner Lohn ausbezahlt.

Nach beendigter Lehrzeit kann der jungen Gehilfin andauernde Weiterbildung in Literatur, Kunstgeschichte, fremden Sprachen etc. nicht genug empfohlen werden. Nur wenn sie auf allen Gebieten des Buchhandels durchaus bewandert ist, wird sie der Kundschaft durch ihre Fachkenntnisse Vertrauen einflößen und ihr als Beraterin unentbehrlich werden. Die Anstellungsmöglichkeiten sind zurzeit beschränkt. Es wird zwar in den Buchhandlungen heute mehr einheimisches Personal beschäftigt, als in früheren Jahren und an wirklich guten Gehilfen und Gehilfinnen herrscht kein Überfluß. Trotzdem wird der Buchhandel erst wieder mehr Arbeitskräfte aufnehmen können, wenn sich die Wirtschaftslage überhaupt gebessert haben wird.

Über die Lohnverhältnisse der ausgebildeten Buchhandlungsgehilfin lassen sich schwer feste Angaben machen. Die Gehälter sind je nach dem Ort und der Dauer der Anstellung sehr verschieden und richten sich vor allem nach der Tüchtigkeit der Betreffenden. Auf alle Fälle ist die Bezahlung höher, als diejenige der bloßen Bureauhilfskräfte und wird in der Regel derjenigen der männlichen Gehilfen bei gleichen Leistungen entsprechen.

Der Buchhändlerberuf kommt dem Wesen der Frau in vielen Beziehungen entgegen. Sie wird, sofern sie durch gründliche Schulung die Zusammenhänge überblicken gelernt hat, ein warmes, fast persönliches Verhältnis zum Buch gewinnen und sich von den geistigen Erzeugnissen aller Zeiten und aller Länder wie von Lebendigem umgeben fühlen. Das ihr nachgerühmte Anpassungsvermögen, die Leichtigkeit, sich in andere hineinzuversetzen, werden ihr bei der Beratung und Bedienung des Käufers zustatten kommen. Es darf deshalb wohl auf diesen Beruf für junge Mädchen, allerdings immer nur für einzelne besonders geeignete, aufmerksam gemacht werden. Er wird, vielleicht mehr als manch andere Betätigung, der Frau bei voller Leistungsfähigkeit Befriedigung und Lebenserfüllung zu geben vermögen.

Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe.

Buntes Allerlei.

Die leeren Zimmer. Bei dem großen Luxus, der schon vor Ludwig XIV. am französischen Hofe herrschte, muß eine merkwürdige Gepflogenheit überraschen: Es fand nämlich, wenn die Hofhaltung von Paris nach Saint Germain oder umgekehrt von Saint Germain nach den Tuileries

verlegt ward, ein vollständiger Umzug statt; man ließ kein Bett, nicht eine Matratze im Schloß zurück, so daß der König von Frankreich, wenn er plötzlich in seine Hauptstadt zurück mußte, nicht gewußt hätte, wo er sich niederlegen sollte. Henri IV. lud sich dann ungeniert bei einem sei-